
Zu dieser Nummer

Mit den Geschichtsblättern verbindet sich das Bemühen, die Forschungen zur Geschichte der Täufer und Mennoniten zu begleiten und zu fördern. Aus diesem Grunde wurde Anschluß an die neusten Entwicklungen auf diesem historischen Feld gesucht. Dabei wurde riskiert, das vertraute Bild von den friedfertigen, politisch harmlosen Täufern und den bibelfrommen Mennoniten allmählich aus dem Verkehr zu ziehen. Neue Züge wurden entdeckt: aggressivere, widersprüchlichere und provisorischere als bislang wahrgenommen. Noch waren die theologischen Ansichten der Täufer nicht so ausgereift, daß spätere Generationen es leicht gehabt hätten, ihre Vorfahren auf eindeutige Weise zu beerben und dieses Erbe unversehrt bis in die Gegenwart zu bewahren. Der Wechsel, der sich in den vergangenen Jahrzehnten vollzog, könnte so beschrieben werden: War es zunächst darum gegangen, gegen die konfessionalistische Polemik der letzten Jahrhunderte mit theologischen Argumenten ein reines und ansprechendes Bild von den Täufern zu zeichnen, sie vom Vorwurf des eigennützig Rebellischen und des frömmelnd Sektiererischen zu befreien, kam es jetzt darauf an, die oft noch wirre, zerstrittene, mit vorbildlichen und abwegigen Absichten durchsetzte Lebensfülle des frühen Täufertums jenseits konfessionalistischer Rechthabereien wieder deutlich zur Geltung zu bringen: ein rehistorisiertes Täufertum.

Eine Zeitschrift, die »Geschichte« in ihrem Namen führt, mußte sich den neuen Forschungen öffnen und sie auch nach Kräften unterstützen. Damit ist allerdings eine Schwierigkeit entstanden, die viele beunruhigt fragen läßt: Was nutzt uns eine Täuferforschung, die zwar unserem historischen Interesse entgegenkommt, uns theologisch aber im Stich läßt? Wenn es schwierig wird, einen theologischen Kern im Täufertum des 16. Jahrhunderts ausfindig zu machen, dann wird es noch schwieriger werden, eine Theologie zu entwickeln, die aus dem Täufertum erwächst und in der Gegenwart überzeugt. Die Alternative, die aus einer solchen Schwierigkeit herausführen könnte, heißt aber nicht: entweder Historie oder Theologie. Das wäre zu einfach. Sie kann auch nicht heißen, beide miteinander zu vermischen. Es müßte vielmehr nach Wegen gesucht werden, zwischen beiden zu vermitteln.

Die Arbeit an einer solchen Theologie aus dem Geist des Täufertums wurde in Deutschland noch nicht in Angriff genommen, ganz anders in Nordamerika. Dort hat sich bereits seit Jahren eine lebendige, auch kontrovers ge-

führte Diskussion entwickelt, die sowohl nach dem theologischen Kern des historischen Täuferturns als auch nach einer täuferisch orientierten Systematischen Theologie sucht, die in der Gegenwart weiterzuhelfen vermag. Im deutschsprachigen Raum ist allenfalls die Theologie John H. Yoders zur Kenntnis genommen worden; daß aber noch andere Entwürfe vorgelegt wurden, ist weniger oder überhaupt nicht bekannt.

Um diese Diskussion nicht unbemerkt an den deutschen Mennoniten und ihren ökumenischen Gesprächspartnern vorübergehen zu lassen (welcher Reichtum an theologischer Einsicht und Selbstkritik ginge uns verloren), haben wir einige nordamerikanische Theologen darum gebeten, uns ihre Entwürfe vorzustellen und zu erläutern. Wir freuen uns, daß alle, die wir fragten, dieser Bitte bereitwillig nachgekommen sind: Thomas Finger (Eastern Mennonite University, Harrisonburg, Virginia), J. Denny Weaver (Bluffton University, Bluffton, Ohio), A. James Reimer (Conrad Grebel University College, Waterloo, Ontario), Duane K. Friesen (Bethel College, North Newton, Kansas) und Gordon D. Kaufman (Divinity School, Harvard University, Cambridge, Massachusetts). Mit ihren Beiträgen kommt die ältere Theologengeneration zu Wort, die in dieser Diskussion immer noch den Ton angibt. Jüngere Stimmen werden nach und nach folgen. Die Stimme John H. Yoders, der 1997 verstarb, muß leider fehlen. Dafür soll aber auf seine eben erschienene Biographie hingewiesen werden: Mark Thiessen Nation, John Howard Yoder. Mennonite Patience, Evangelical Witness, Catholic Convictions. Wm. B. Eerdmans Publishing Company, Grand Rapids, MI, 2006, 235 S., Pb.

Vorangestellt wurde diesen Beiträgen ein Werkstattgespräch mit Hans-Jürgen Goertz, das seinen Weg von der Systematischen Theologie zur Täuferforschung beschreibt und schließlich die Stelle markiert, an der theologisches Denken aus dem Geist des Täuferturns einsetzen könnte. Auf dieses Gespräch haben sich einige der nordamerikanischen Autoren direkt oder indirekt bezogen. Auch bei einer kursorischen Lektüre wird niemandem verborgen bleiben, daß diese Theologen nicht mit einer Stimme sprechen, sondern auf ihre Weise die täuferische Vielfalt des 16. Jahrhunderts wiederholen. Wie damit umzugehen sei und was ihm daran wichtig ist, hat abschließend Fernando Enns (Universität Hamburg) erörtert. Unser Thema »Täuferforschung und Theologie im Gespräch« wird sicherlich noch für längere Zeit aktuell bleiben.

Die Schriftleitung